

fertigen, die an die benachbarten Faktoren verkauft wurden. Es kamen wöchentlich drei solche von Ebersbach, Friedersdorf und Schönbach in den hiesigen Gerichtskretscham, um Leinwand einzukaufen und die hiesigen Weber, weil sie auf gute Ware hielten, konnten nicht genug anfertigen. Später hob sich dieser Nahrungszweig so, daß Wehrsdorf gleich anderen größeren Fabrikdörfern allerhand Farbe-, Matrosen-, Doppel- und andere gegitterte Muster-Leinwand lieferte. Auch Kitai mit den sogenannten Schnellshützen ward in mehreren Häusern gefertigt, besonders viel Zwillich mit den schönsten Mustern. Auch fing man an, Garn zu färben, Garn- und Leinwandbleichen anzulegen, Walken und Mandeln wurden gebaut. Der Ackerbau nahm einen großen Aufschwung. Man fing an die Acker von den vielen Steinen, Hecken und altem Gehölz zu reinigen, man zog Wassergräben und trocknete die Sümpfe aus, plante Wiesen und legte große Röhren- und Wasserleitungen an. Gegenwärtig gibt es hier zwei große Fabriken und mehrere Bleichereien.

In den ersten Jahrhunderten von der Entstehung des Ortes an soll Wehrsdorf nur wenig Häuser gehabt haben, weil es nur als Filial von Hainpach betrachtet wurde. Aber im Jahre 1629, als der Kaiser Ferdinand II. das Restitutionsedikt erließ, vermöge dessen alle Klöster, Kirchen und Kirchengüter, die sonst den Katholiken gehört hatten und durch die Reformation lutherisch geworden waren, an die ersteren wieder zurückgegeben werden mußten, kamen sehr viel Lutheraner aus Böhmen nach Wehrsdorf, wodurch der Ort sehr vergrößert wurde. Im Jahre 1707 lebten als Bauern, Gärtner und Häusler hier nur 124 Wirte. Im Jahre 1732 gab es deren schon 166. Im Jahre 1800 zählte man 219 und in allem 1134 Personen und jetzt zählt der Ort 271 Hausnummern und 3303 Seelen.

Aus der sonstigen Ortsgeschichte sei noch folgendes erwähnt: durch große Hitze zeichneten sich besonders die Jahre 1782 und 1783 aus, das meiste Getreide nebst dem Flachs war gänzlich ausgebrannt, die Kartoffeln gerieten nur wenig und das Heu verdarb gänzlich. Auch mußte damals viel Vieh verkauft werden. Im Jahre 1822 war eine ähnliche Hitze, einige Wochen vor Ostern bis zum 12. Juli hat es nicht einen Tropfen geregnet, daß alle Sommerfrüchte nur eine Hand

lang aufwuchsen und hin und wieder auf den Anhöhen ganze große Stücke besäter Felder ausbrannten. Das Obst fiel wegen Trockenheit noch unreif von den Bäumen. Trotzdem stiegen die Lebensmittel nicht sehr hoch im Preis, weil der Herbst noch sehr fruchtbar war und viel Heu erbaute wurde. Auch 1904 herrschte hier, wie im ganzen Lande, große Trockenheit.

Harte Winter gab es deren mehrere. Besonders zeichneten sich die Winter 1650, 1740, 1789, 1822—1823 durch außerordentliche Kälte und viel Schnee aus. Der letzte Winter scheint alle anderen seit Jahrhunderten übertroffen zu haben. Die Kälte stieg hier bis auf 26 und 27 Grad. Der Dorfbach war fast ganz ausgefroren und man konnte nur mit Töpfen Wasser schöpfen. Auch die beiden Mühlen waren gänzlich eingefroren und standen wegen Wassermangels viele Wochen lang still. Kartoffeln waren im Keller erfroren. Im Jahre 1779 kam noch am 3. Juni ein so harter Frost, daß sehr viel Korn erfroren und nach der Ernte das Schock nur zwei oder auch nur einen Viertel beim Ausdreschen gab. Besonders schneereich war auch der Winter 1899—1900, der viel Schaden in den Wäldern angerichtet hat. Heftige Sturmwinde gab es besonders in den Jahren 1721 und am 15. Februar 1756, welche letztere große Strecken Bäume niederwarf, Häuser abdeckte, auch das Kirchendach stark beschädigte, das ganze Kappfenster an der oberen Seite des Turmes herausriß und über die Kirche noch ganz zusammenhängend in den Pfarrhof warf. Am 21. Juli 1886 legte ein Wirbelsturm quer durch den Ort, er knickte die Bäume wie Streichhölzer, so daß die Chaussee eine Zeit lang gesperrt war. Auch herrschte während desselben völlige Dunkelheit zur Tageszeit.

Nachrichten von Überschwemmungen und Ungewittern sind ebenfalls zu verzeichnen. Am 4. Mai 1752 wurde es gegen Abend plötzlich finster im ganzen Dorf. Über und hinter der Kirche standen große, dunkle Wolken, die sich unter heftigen Blitzen und Donnern entluden. Das ganze Dorf stand unter Wasser und das Pfarrhaus wurde in einem Augenblick überschwemmt. Das Wasser floß in starken Strömen durch das Haus, drang in alle Räume des Unterstocks, so daß der Pastor mit seiner Familie in das obere Stockwerk flüchten mußte. Auf den Feldern wurden die eben ausgestreuten Körner wegge-